

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

„Sprachdeutsche“?

Ich habe eben die januar-februar-nummer gelesen, die so reich an inhalt ist. Das hauptstück ist wohl das kapitel aus dem buch „Keine Angst vor Wort und Satz“.

Eine einzige Kleinigkeit im heft hat mich beunruhigt: An mehreren Stellen wird die bezeichnung „die Sprachdeutschen“ verwendet.

Wir sind *deutschsprachig*, jawohl. In den germanischen sprachen ist der zweite teil eines zusammengesetzten wortes der wichtigere (der oberbegriff): -sprachig mit der erklärung: deutsch (der unterbegriff).

Wir sind nicht „Deutsche“, auch nicht „Sprachdeutsche“. Im zeitalter des totalitarismus (1933—45) liebten wir es darum nicht, wenn wir als „Schweizerdeutsche“ bezeichnet wurden. Das ähnelte zu sehr den Sudetendeutschen, den Memeldeutschen usw.

Mit freundlichen Grüßen

Arne Hamburger

Zur Frage an den „Sprechspiegel“ (Heft 1, Seite 27)

Ein Musterbeispiel für subjektives Hören. Wer bei *Meer, Heer* an offenes *e* gewöhnt ist, empfindet geschlossenes *e* leicht als *i*, wie derjenige, der an *Mädchen, Käfer* mit geschlossenem *e* gewöhnt ist, oft das offene *e* als *a* empfindet. Ähnlich steht es um die immer wiederkehrenden Leserzuschriften in Zeitungen und Zeitschriften, in denen darüber geklagt wird, die Rundfunksprecher sagten „zwan*zisch*“, „bill*isch*“ usw. Wem *-ich* für *-ig* (trotz Siebs) ungewöhnlich vorkommt, der hört gar *-isch*. Ich (isch?) höre seither aufmerksam zu, nehme auch auf Band auf, aber noch nie konnte ich einen Sprecher bei einem *-isch* ertappen.

Eric W. Longet, Genf

Schweizerisches und „deutsches“ Deutsch (zu Heft 1, Seite 16)

Seite 16 oben habe ich eine Behauptung gefunden, die ich für falsch halte: Der deutsche *Zahlmeister* entspricht nicht dem schweizerischen *Fourier*, sondern dem *Quartiermeister*.

Kurt Brüderlin, Riehen

Aufgespießt

„Es regnet...“

Im Welschland freut man sich an den jüngsten Beschlüssen des Bundesrates, die auf eine Verbesserung des bernischen Amtsdeutsch und des „*Français fédéral*“ hinzielen. Im „*Journal de Genève*“ zitiert Georges Perrin den früheren welschen Bundeskanzler Bovet, der gesagt haben soll: „Um das Bundes-